



## 100 Jahre Internationale Psychoanalytische Vereinigung (IPV). Brüche und Kontinuitäten.

**Deutsche Psychoanalytische  
Gesellschaft (DPG)  
Deutsche Psychoanalytische  
Vereinigung (DPV)**

Von 5. bis 7. März 2010

Berlin-Brandenburgische Akademie  
der Wissenschaften  
Berlin

1910 wurde am 30. und 31. März in Nürnberg von den damals führenden Vertretern der Psychoanalyse die heute noch bestehende Internationale Psychoanalytische Vereinigung (IPV) als überregionaler Verein der damals noch einheitlichen Psychoanalytiker gegründet. Die 100. Wiederkehr dieses Jahrestages bildete den Anlaß für die zwei größten bundesdeutschen psychoanalytischen Fachgesellschaften, der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) und der Deutschen Psychoanalytischen Vereinigung (DPV), zu einer gemeinsamen Gedenkveranstaltung.

Am Vorabend der Tagung hat Christina von Braun von der Humboldt Universität in Berlin zu einem Einleitungsvortrag geladen und über die Frage gesprochen, "Haben denn die Institutionen ein Unbewusstes?" Diese Frage war überraschend in wenigen Sekunden beantwortet und mit einem Nein beschieden, da Institutionen keinen Leib und keine Emotionen hätten. Die überschnelle Erledigung der Frage läßt Skepsis aufkommen, zumal die Rede von einem kollektiven Unbewußten zwar nicht eigentlich freudianisch, aber doch jungianisch nicht neu ist. Im weiteren zieht von Braun einen Kreis über die Formen der Beeinflussung des Individuums durch Institutionen und bringt aktuelle, gesellschaftskritisch gehaltene Überlegungen zu aktuellen Entwicklungen wie insbesondere der Ähnlichkeiten zwischen kirchlichen und finanzpolitischen Uniformierung und Frauenfreiheit der mächtigen Entscheidungsträger.

Ernst Falzeder, ein Historiker der Psychoanalyse aus Salzburg, stellt eingangs der Veranstaltung die vielfältigen Zusammenhänge der Vereinsgründung 1910 heraus, wozu eine erste Idee dazu von Sigmund Freud am Neujahrstag 1910 geäußert

worden ist, eine Tag nach Silvester, und zeichnet einen steilen Aufstieg der Psychoanalyse bis zur Machtergreifung des Nationalsozialismus nach, wobei er wie immer gekonnt und anschaulich auch Bildmaterial und Details beisteuert. Sein Mitstreiter Michael Schröter aus Berlin hat die weniger dankbare Aufgabe, was er auch eingangs gleich betont, die Zeit bis 1945 und die damit verbundene Auflösung und Einbeziehung der DPG in die nationalsozialistische Psychotherapievereinigung darzustellen, eine auch äußerlich stimmige Trauerarbeit.

Am Nachmittag beginnt Ludger M. Hermanns aus Berlin die vielfach schon besprochene Spaltung der DPG und der DPV in den Jahren 1950 und 1951 und die bereits ausführlich dargestellten Hintergründe wiederzugeben, wonach Hermann Beland aus Berlin gemeinsam mit Ursula Kreuzer-Haustein aus Göttingen über die Wiederannäherung der beiden Fachgesellschaften bei den Nazareth- und Seeonkonferenzen Mitte der 90er Jahre sowie persönliche Erfahrungen dabei schildern. Bezeichnend erscheint dabei, daß sie über eine Brückenkonstruktion sprechen zwischen den beiden Fachgesellschaften und ihrer Spitzenvertreter, über welche eineinhalb Jahrzehnte danach offenbar noch viele anwesende Kongreßteilnehmer noch gar nicht Bescheid wissen.

Ebenfalls als einer der Beteiligten zeichnet Ingo Focke aus Stuttgart den langwierigen und anstrengenden Weg nach, welche die DPG bislang gegangen ist, um sowohl auf Mitgliederebene wie auch als Verein die Mitgliedschaft bei der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung zu erlangen. Daraus resultiert inzwischen eine Ausbildung der DPG in zwei „tracks“, eine der alten Ausbildung und eine der IPV-Ausbildung, welche eine Zweiklassengesellschaft im der DPG erzeugt und wohl Spannungen in der Zukunft vorbereitet.

Regine Locket aus Berlin beschließt den langen Tag mit ihren Ausführungen über die Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Psychotherapie und Tiefenpsychologie (DGPT) als Dachverband der tiefenpsychologischen Fachgesellschaften, welche viele Psychoanalytiker aus freien Fachgesellschaften und anderen tiefenpsychologischen Verbänden umfaßt und dennoch gerne in den öffentlichen Diskussionen verschwiegen wird.

Den Weg der Psychoanalyse nach 1945 zeichnet Werner Bohleber aus Frankfurt nicht als Vereins-, sondern als Ideengeschichte nach und erinnert für die Zeit bis Mitte der 90-er Jahre an prominente Vertreter der Psychoanalyse wie Alexander Mitscherlich, Horst-Eberhard Richter, Wolfgang Loch, Hermann Argelander und Alfred Lorenzer sowie ihre theoretischen Entwicklungen, welche mangels entsprechender Übersetzungen in der internationalen Psychoanalyse wenig Nachklang gefunden haben. Sein Vortrag ist auf die theoretischen Arbeiten in Frankfurt konzentriert und läßt andere Zentren der Psychoanalyse wie etwa Berlin, Stuttgart, München oder gar Ostdeutschland außen vor.

Den Abschluß des Kongresses bildet eine Paneldiskussion unter Leitung von Christine Diercks aus Wien mit Beteiligung der gegenwärtigen Präsidenten der

beiden bundesdeutschen Fachgesellschaften, Franz Wellendorf aus Fischerhude für die DPG und Gerhard Schneider aus Mannheim für die DPV, über den gegenwärtigen Stand der Psychoanalyse und einen Ausblick auf die Zukunft, wozu der Germanist und Schriftsteller Hans-Ulrich Treichel aus Berlin und der Philosoph Christoph Türcke aus Leipzig als an der Psychoanalyse interessierte, aber außenstehende Teilnehmer einen anregenden und teils persönlichen Außenblick ansprechende Beiträge beisteuern.

Unzweifelhaft positiv anzumerken ist, daß die hier berichtete Tagung von den zwei bundesdeutschen Fachgesellschaften DPG und DPV gemeinsam und ohne erkennbare Spannungen, mehr im guten Einvernehmen ausgerichtet worden ist. Auch dieser Umstand läßt immer mehr fragen, ob die geschichtlich bedingte Trennung heute noch eine Notwendigkeit darstellt, wo doch heute der wesentliche Unterschied nur noch in der geforderten drei- oder vierstündigen Lehranalyse besteht, einem mittlerweile nicht mehr nachvollziehbaren Kriterium.

Im weiteren gefallen die weitgehend lebendigen und detailreichen historischen Schilderungen aus den letzten 100 Jahren der institutionalisierten Psychoanalyse, welche weitere Erkenntnisse und Einsichten über das Werden der Psychoanalyse in Deutschland ermöglichen.

Die besondere Konzentration der psychoanalytischen Geschichtsforschung in Deutschland auf die Zeiten des Nationalsozialismus und der Beteiligung der Psychoanalytiker daran mag dem jahrzehntelangen Schweigen darüber nach dem Krieg und dem betroffenen und überfälligen Wiedererinnern in den 80er Jahren geschuldet sein. Vielfache andere Einflüsse der Zeitgeschichte werden weniger intensiv diskutiert, etwa die gegenwärtigen Auswirkungen gesellschaftlicher Entwicklungen wie Ökonomisierung des Alltags, Migration oder Armut, was denn die Psychoanalyse dazu zu sagen und was sie aus ihrer Geschichte im Hinblick darauf gelernt hat.

Untergegangen ist die Zeitgeschichte zum Zeitpunkt der Gründung der IPV 1910, dem Vorabend des Ersten Weltkrieges, den Freud und Abraham wie auch manche andere Psychoanalytiker vor ihrer Ernüchterung noch freudig begrüßt haben, eine Zeit nach vielen Kriegen, vieler Unterdrückung und Leid, in den die Psychoanalyse hinein geboren worden ist.

Entgegen der Kongreßankündigung konzentrieren sich mit Ausnahme des Vortrages von Ernst Falzeder sämtliche Beiträge um die Geschichte der bundesdeutschen psychoanalytischen Fachgesellschaften unter dem Deckmantel der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung, mit der sie sich nicht beschäftigen, schon gar nicht historisch oder kritisch, die wie ein unangezweifeltes Über-Ich stehen bleibt.

Insgesamt wird ein Weg der DPG nach der Abspaltung der DPV und anfangs auch der DPV in die internationale Isolation gezeichnet, welche erst langsam wieder durch Unterstützung führender Psychoanalytiker im Laufe der nachfolgenden

Jahrzehnte wieder behoben werden konnte, sodaß DPV und DPG auf dem gemeinsamen Boden der IPV wieder gut zusammenfinden.

Warum aber nur dann Psychoanalyse eine solche ist, wenn sie unter den Ägiden der IPV betrieben wird, und was andere der zahlreichen psychoanalytischen Entwicklungen hervorbringen und wert sind, stellt sich zum Abschluß aber dann doch die Frage.

Weiterführende Links:

[www.dpg-psa.de](http://www.dpg-psa.de)

[www.dpv-psa.de](http://www.dpv-psa.de)

[www.dgpt.de](http://www.dgpt.de)

[www.ipa.org.uk](http://www.ipa.org.uk)



Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften 2010